

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

112 (24.4.1912) 2. Blatt

Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

Literarische Rundschau.

Hermann Conradis Gesammelte Schriften, herausgegeben von Dr. P. Symant und G. W. Peters. (Leipzig, G. Müller 1911.)

Die sieben erschienenen 3 Bände Gesammelter Schriften Conradis enthalten lyrische Gedichte, Aufsätze und Novellen, sowie eine biographische Einleitung. Conrad (1862—1890) ist nicht nur zeitlich einer der ersten modernen Dichter; manche Werke deuten an, daß sein früherer Tod eine Entwürdigung zum Großen abgebrochen hat. In dem Bruchstück von Conradis Innenleben, das ihm richtiger zu gestalten vergönnt war, hat er eines gemeinsam mit einzelnen jungen Schriftstellern: rhythmische Kraft ist sein Kennzeichen. Dämonen rasen in seinen Versen. Tiefen gegenüber ist seine Prosa matt; auch wenn sie das Erosische darstellt, einen Gegenstand, der seinen Schöpfer in gebundener Sprache mit realistischer Wucht fortzieht. Selbst seine Gedanken, von den rollenden Rhythmen erfäßt, erglühn in Gesichten: der Denker wird Seher. In der Tat, auch ein Philosoph geht in ihm ein und aus, bemerkenswert bei einem Dichter von solch ziellosem Schwung, so heftiger Bildlichkeit, so schwüler Mystik. Manche seiner begrifflichen Gebilde (sich sage „Gebilde“, weil meist mit großer Anschaulichkeit dargestellt) sind wertvoll; vor allem, wenn der Grübler sich als Seelenforscher offenbart. Bohrender Psychologe, legt er die tiefstverworrenen Nerven des eigenen Wesens bloß. Dabei wirkt sein Gedächtnis doch zum mindesten empfindlichem Film: jede Bewegung, jede Gebärde seiner Seele wird darin festgehalten in verkürztem Ausdruck. Denn die lobenden Gewalten in der eigenen Brust überschaut eine kühle Vernunft. Wir erkennen sie auch in seinem Kunstverständnis, seinem Komponieren. Meist sieht er auch das Alterne eines Gedankens und gibt sich daher trotz seines Überschwangs nicht allzu oft Blößen: keine leichte Sache für einen Lyriker, der in einem fort von sich spricht, dessen Fähigkeiten doch zum mindesten auch ein bißchen „Lumbheit“ erfordern, um ungeniert zur Geltung zu kommen. Gewiß, Conrad hat eine straffe Logik, ein heiliges Gegengewicht gegen das schmerzliche Injizieren der Entarteten, das, sonst meist die Federkraft des Willens zerfrisst, nervöse, empfindsame Schwächlinge züchtet, die jedes Gefühl und Gefühlslieben verhätscheln. Die Herrschaft des Verstandes verläßt Conrad manchmal bei der Behandlung eines ebenfalls tödlichen Gegenstandes, des Gemeinplatzes. Während er in der Darstellung des Seelischen gewissenhaft (erakt) ist, wie ein Forscher, berauscht er sich gern als Ethiker an gewichtigen Worten, wie z. B. Freiheit, Gerechtigkeit und vergißt dabei zu sagen, welche Freiheit, welche Gerechtigkeit er meint, und doch wird er nie faß, nie geschmacklos, ganz verläßt ihn seine Urteilskraft selten. Manchmal allerdings wird sein Geist selbst ihm zur Falle: er kändelt und spielt mit Worten und Begriffen ein wenig zu bewußt, zu geizig, er läßt zuviel sehen von seiner Eitelkeit. Aber trotz Verstandesfülle und heftiger Vorliebe für die Zustände seines Selbst empfindet er warm mit den unteren Massen und nicht zum Unbedeutenden gehören seine sozialen Novellen. Die Ausgabe ist sonach des Interesses weiler Kreise sicher. Zur besonderen Empfehlung dient ihr die sehr sorgsame und gediegene Ausstattung in Halbfranzbänden. Prof. W. in t h e r - M e r n.

Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte.

A. Das große, von Paul Sinneberg herausgegebene und von G. V. Teubner verlegte Sammelunternehmen „Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele“, ist jetzt um einen neuen Band vermehrt worden, der zu den bedeutendsten, lehrreichsten und interessantesten Einzelbänden des ganzen Werks gehört und somit eine freudig zu begrüßende Bereicherung desselben darstellt. Der Band betitelt sich „Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte I. Hälfte“. Der auf etwa 370 Seiten sich erstreckende Inhalt bietet eine Fülle wissenschaftlichen und fesselnden Stoffes, jeweils bearbeitet von hervorragenden Spezialisten. So handelt in der Einleitung der bekannte Soziologe Alfred Vierkandt über die Anfänge der Verfassung und Verwaltung und die Verfassung und Verwaltung der primitiven Völker. Sodann bespricht der Münchner Professor der antiken Rechtsgeschichte Leopold Wenger die orientalische Verfassung und Verwaltung, d. h. die Verfassung und Verwaltung in Ägypten, Babylonien, Assyrien, Persien, Indien, Israel, Juda und Karthago. Die Verfassung und Verwaltung der islamischen Staaten behandelt der Leipziger Neuphilologe Martin Hartmann, die Verfassung und Verwaltung Chinas der bekannte Sinologe und Professor am Hamburger Kolonialinstitut Otto Franke; die Verfassung und Verwaltung Japans der Direktor des Hamburger Seminars für Nationalökonomie und Kolonialpolitik Karl Rathgen, als Verfasser mehrerer Werke über Japans staatliche und kulturelle Entwicklung bereits bestens bekannt. Die Verfassung und Verwaltung des

europäischen Altertums bespricht wieder Leopold Wenger. Der größte Abschnitt ist der Verfassung und Verwaltung der Germanen und des Deutschen Reiches bis zum Jahre 1806 gewidmet, sein Verfasser ist der Grazer ordentliche Universitätsprofessor Hofrat Ruzhik von Eben-greuth. Dieser letzte Abschnitt verdient besonders freudigen Dank und besonders lebhaftes Anerkennen; er ist lebendig und anschaulich geschrieben, so daß seine Lektüre auch den Laien dauernd fesseln wird. Er ist ferner ausgezeichnet durch die hervorragende Sachkenntnis des Verfassers und schließlich auch um deswillen von erheblichem Nutzen, weil wir eine ähnliche zusammenfassende Übersicht über die Verfassung und Verwaltung des Deutschen Reiches nicht besitzen. Möge die 2. Hälfte der Allgemeinen Verfassungsgeschichte dieser ersten ebenbürtig sein!

* Repetitorium der deutschen Geschichte.

Das im Verlage von Alexander Dunder in Weimar erschienene dreibändige „Repetitorium der (deutschen) Geschichte“ verdient weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden als ein zuverlässiges und erschöpfendes, billiges und sauber gedrucktes Nachschlage- und Übungswerk. Vor allem kommt es für solche in Betracht, die sich auf ein Examen in der Geschichte vorbereiten und die durch Vorlesungen und Lektüre gewonnenen Kenntnisse repetieren wollen. Wenn die Verfasser annehmen, daß das Repetitorium in dieser Hinsicht einem Bedürfnis abhelfe, so haben sie damit vollkommen Recht. Es wird Aufgabe der Kritik sein, die Richtigkeit der einzelnen Abschnitte und Daten zu prüfen. Mögen sich auch hier und da Verlässigkeiten als notwendig erweisen, so ist doch das Ganze ein durchaus vertrauenswürdiges Führer durch die deutsche bzw. antike Geschichte; und zwar wird erstere im weitesten Umfange behandelt, d. h. es werden alle zu ihrem Verständnis irgendwie notwendigen Dinge und Ereignisse, auch soweit sie von den eigentlichen Schauplätzen deutscher Geschichte abseits liegen, gründlich berücksichtigt. So wird z. B. in dem 2. Bande das Mönchtum in knapper und klarer Weise erschöpfend besprochen. Sehr wertvoll sind die den einzelnen Bänden beigegebenen Tabellen, die vor allem Stammtafeln, sowie Tabellen zur Entwicklung der bedeutendsten Territorialstaaten enthalten. Schließlich werden auch die wichtigsten Quellen und Darstellungen erwähnt. Der 1. Band behandelt das Altertum und ist von Dr. A. Westphal bearbeitet. Er bietet uns ein Repetitorium der gesamten antiken Geschichte, doch werden nur die griechische und die römische Geschichte ausführlicher behandelt. Die Geschichte Ägyptens, Assyriens, Persiens usw. tritt demgegenüber zurück. Der 2. Band umfaßt das Mittelalter und ist von Dr. H. Gaede und G. Brinmann bearbeitet. Der 3. Band umfaßt die Neuzeit mit einem Anhang „Brandenburgische und preussische Verwaltungsgeschichte“; der Name des Bearbeiters ist nicht angegeben. Der Band schließt etwa mit dem Jahre 1888 ab und behandelt die Jahre 1871—1888 auf etwas über zwei Seiten nur ganz summarisch. Ist das Repetitorium auch in erster Linie für Studierende abgefaßt worden, so wird es doch jedem Gebildeten als Nachschlagebuch von großem Nutzen sein. Das Werk kann demnach (auch in Anbetracht seines verhältnismäßig billigen Preises) gern empfohlen werden. — d.

Als Vagabund um die Erde.

Der Anglo-Amerikaner Harry Frank unternahm eines schönen Tages ohne ausreichende Mittel eine Touristenfahrt um die Erde. Der Betrag, den er bei seiner Abreise von Detroit bei sich hatte, betrug 113 Dollars; Waffen, Gepäck oder Proviant ließ er dabei; nur einen Kodak nahm er mit, um das, was auf der Reise seine Anteilnahme erweckte, photographieren zu können. Als Vagabund ist Harry Frank — übrigens ein studierter junger Mann — dann tatsächlich um die Erde gestrolcht. Durch Arbeit hat er sich die nötigen Gelder verdient und im übrigen aufs sparsamste gelebt. Natürlich kam er vorzugsweise mit den unteren Schichten der Bevölkerung in Berührung; oft zwang ihn die Not, schmutzige Aljole oder Verbrechen zu tun, zur Not aufzufuchen, oft genug kampierte er auch bei „Ritter Grün“, in einer Scheune oder in einem zugedeckten Wagen, je nachdem es die Situation erforderte. Als Mann von scharfem Verstand und praktischem Blick hat er allenthalben wertvolle Beobachtungen gemacht. Den Verlauf seiner Reise und das Ergebnis dieser Beobachtungen teilt er uns nun in einem biden, über 500 Seiten starken Bände mit, welches unter dem Titel „Als Vagabund um die Erde“ in deutscher Übersetzung bei Rütten und Loening in Frankfurt a. M. erschienen ist und bereits in mehrfachen Auflagen vorliegt. Es enthält 65 recht interessante Abbildungen nach den photographischen Aufnahmen des Verfassers und ist außerordentlich fesselnd geschrieben. Ein Poet ist Harry Frank nicht, dafür aber ein mutiger, intelligenter und sozial empfindender Mensch, der auch mit dem Herzen mitzufühlen weiß. Das Buch ist nicht nur eine überaus spannend geschriebene Reisebeschreibung, sondern auch ein in sozialer Hinsicht bedeutungsvolles Werk, da es uns einen genauen Einblick verschafft in das Tun und Treiben, Fühlen und Denken der unteren Bevölkerungsschichten der Länder, durch die der Verfasser reiste. Diese Länder sind Frankreich, die Schweiz, Italien, Arabien, Palästina, Ägypten, Indien, Siam und Japan. K.

* Ludwig Stein: Philosophische Strömungen der Gegenwart. Der Berner Universitätsprofessor Dr. Ludwig Stein, der sich als Sozialphilosoph bereits einen Namen gemacht hat, bietet uns mit seinem bei Ferdinand Enke in Stuttgart erschienenen Werk „Philosophische Strömungen der Gegenwart“ (450 Seiten) einen hochwillkommenen Überblick über die mannigfachen philosophischen Tendenzen, Richtungen, Schulen und Anschauungen unserer Zeit. Sowohl für den Fachmann wie für den Laien ist das von großem Fleiß und bedeutendem Wissen zeugende, möglichst allgemeinverständlich abgefaßte Buch von großem

Nutzen. Ludwig Stein ist es gelungen, den schier unübersehbaren Stoff nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. Das Werk zerfällt in zwei Teile, von denen der erste die philosophischen Strömungen selbst behandelt, während der zweite Teil die philosophischen Probleme erörtert. Solche Probleme sind das Erkenntnisproblem, das religiöse Problem, das soziologische Problem, das Toleranzproblem, das Autoritätsproblem und das Problem der Geschichte. Das Ganze ist sehr gründlich durchgearbeitet und lebendig, ja bisweilen mitfortreibend geschrieben; ein Namensregister beschließt das wertvolle Werk.

* Pantheon-Ausgabe. So nennt der Verlag S. Fischer Berlin jene schmucken, in Leder gebundenen Bändchen, in denen uns einzelne liebgewordene Werke klassischer Dichter dargeboten werden. Die Bändchen sind in ganz kleinem Format gehalten, sehr sauber gedruckt und gebunden und somit schon rein äußerlich eine Zierde jeder Bibliothek; einzelne von ihnen enthalten sehr gute Reproduktionen, und einem jeden ist eine aus sachverständiger Feder stammende Einleitung beigegeben. Diese Pantheon-Ausgabe ist jetzt um vier neue Bändchen bereichert worden: „Peter Schlemihl“ von Chamisso mit neun sehr hübschen Abbildungen nach einer älteren, französischen Ausgabe und einer tief eindringenden Einleitung von Thomas Mann, ferner „Gedichte“ von Lenau mit einem Bilde des Dichters und einer Einleitung von Leo Greiner, der auch die Gedichte ausgewählt und ihren Text revidiert hat, sodann „Atta Troll“ und „Deutschland“ von Heinrich Heine mit Bild des Dichters und Einleitung von Richard M. Meyer und schließlich „Gedichte“ von Rückert mit einer Einleitung von Oskar Loerke, der auch die Auswahl und Textrevision besorgte. Wir können die Pantheon-Ausgaben aufs beste empfehlen, sie eignen sich sowohl als Reiselektüre, wie als Geschenkwerke.

* Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter. Aus dem im vorigen Jahre erschienenen großen zweibändigen Werke, welches uns die kunsthistorisch und psychologisch so überaus wertvollen Briefe des Malers Anselm Feuerbach an seine Mutter schenken, hat jetzt Hermann Ullrich-Bernays eine Auswahl veranstaltet, die auf etwa 300 Seiten die wichtigsten jener Briefe enthält, mit biographischen Einführungen versehen ist und außerdem Reproduktionen der Hauptwerke des Meisters darbietet. Der Auswahl-Band ist freudig zu begrüßen, da er auch den weniger Bemittelten Gelegenheit gibt, diese Korrespondenz kennen zu lernen. Das Buch ist sehr sauber ausgestattet und durchaus nicht im Stil sogenannter „Volksausgaben“ gehalten. Den Einband entwarf Lucian Bernhard; der Name dieses Künstlers erweckt Vertrauen, welches dann allerdings durch die Zeichnung des Einbandes wieder enttäuscht wird. (Verlag Meyer & Zeffen Berlin.)

* Der frühe Giesquell. Unter diesem Titel hat Theodor Lessing (Philosoph, Ästhetiker, Dichter, Übersetzer, Theaterkritiker und Führer der Anti-Värbewegung) bei Oesterfeld u. Co. in Berlin ein 350 Seiten starkes Buch erscheinen lassen, das in drei Teilen Gedanken über Theater, Schauspieler und Drama enthält. Theodor Lessing ist ein Mann, der mit seinen Gedanken gern eigene Pfade wandelt und infolgedessen manches Neue zu sagen weiß. Auch der Leser, der ihm nicht zustimmt, wird sich gern von seinen neuartigen Auffassungen und Hypothesen anregen lassen. Sein Stil — leider oft zu sehr mit Fremdwörtern überladen — ist an dem Altmeister dieser Art Kritiker, an Heinrich Heine gebildet; er zeichnet sich durch überraschend schlagfertige und oft geistvolle Dialektik aus. Auch fehlt ihm nicht die unvermeidliche Beigabe satirischer Humors. Wer eine Probe dieses Humors kosten will, der lese die graujame, aber zum Teil durchaus treffende und von vollendeter Sachkenntnis zeugende Satire „Die Kunst, in 20 Minuten ein bedeutender Kunstkritiker zu werden“. Diese in Form von Briefen abgefaßte Zeitfahre kann nur noch mit der ähnlichen Arbeit des Schriftstellers Franz Blei „Drei Briefe an einen jungen Mann“, in der er eine Anleitung zum erfolgreichen Betreten der schriftstellerischen Laufbahn gibt, verglichen werden. Beide Aufsätze haben nicht unvorteilhaft, sie lassen für die Ausbildung des kritischen Geistes in Deutschland das Beste erhoffen.

Die kurzgefaßte Deutsche Literaturgeschichte von Eduard Engel ist im Verlag von F. Tempsky und G. Freytag in Leipzig und Wien in 6. und verbesserte Auflage erschienen. Eduard Engel hat sich in dieser deutschen Literaturgeschichte, die mit Recht den Namen eines Volksbuches verdient, eine der schwierigsten Aufgaben gestellt und aufs glücklichste gelöst: ein bis in die neueste Zeit reichendes, knappes und dennoch alles Wichtige eingehend behandelndes Lehr- und Lesebuch über unsere Literatur zu schreiben, das durchaus vollständig gehalten ist, ohne flach zu sein, den Lesern ein lebendiger Wegweiser zu allem Großen in unserer Dichtung und zugleich ein bequemes Hand- und Nachschlagewerk für Lehrer und Schüler zu sein verspricht und erfüllt. Es ist dem Verfasser gelungen, auf verhältnismäßig knappen Raum nicht nur die Entwicklung der gesamten deutschen Literatur selbst übersichtlich darzustellen, sondern durch eine Fülle feinsinnig ausgewählter Proben dem Leser ein unmittelbares Bild des dichterischen Könnens solcher Schriftsteller zu geben, von denen er anderweit vielleicht nicht viel Greifbares erfahren würde.

Das 3. Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst im Verlag von Rascher u. Co., Zürich und Leipzig, bringt eine Reihe prächtiger Proben von dem gesunden Auffassungsvermögen der Schweizer Dichter und Schriftsteller. Bei dem vorliegenden Band wurde die Gewinnung eines möglichst reichhaltigen, dadurch allerdings recht bunten Bildes erstrebt, zu dem auch die

Jüngere Generation beigeleuchtet. Konrad Falke hat die Herausgabe des Buches besorgt, das mit Illustrationen von Ch. Conradin, R. Eann, F. Colombi und G. B. Wieland versehen ist. Unter den Beiträgen finden sich die Namen Heer, Widmann, der kurz vor Erscheinen des Bandes starb, Falke, Schöffner, Straffer u. a. Wer sich mit der Schweizer Kunst und Art näher befaßen will, wird in diesem 3. Jahrbuch einen willkommenen Wegweiser finden.

Meyers geographischer Handatlas ist soeben in vierter gänzlich neu bearbeiteter und vermehrter Auflage erschienen. Das vortreffliche Werk, welches das Muster eines Handatlases der Erdkunde darstellt, enthält nunmehr 121 Kartenblätter, 5 Textbeilagen und das Register aller auf den Karten vorkommenden Namen (Preis in Leinen gebunden 15.— M., Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig). Seinen Erfolg verdankt Meyers Handatlas dem Bestreben, vorzügliches Kartenmaterial in dem handlichen Format eines Lexikonbandes darzubieten, ohne den großen Handatlanten an Reichhaltigkeit, Zuverlässigkeit und Übersichtlichkeit nachzugeben. Die Karten der neuen Auflage sind nach den neuesten Forschungen und Gebietsveränderungen ergänzt. In Neuheiten präsentieren sich die Karten Ostindien (zwei Blätter), Arabien, Südafrikanischer Bund, Kleine Antillen, Alaska, Kaiser-Wilhelm-Land und Bismarck-Archipel, Böhmen, Oberitalien. Entbehren in den früheren Auflagen einige Karten wie Italien, sächsische Galtie, Ungarn, Bosnien, China usw. eines natürlichen Abchlusses, so sind jetzt auch diese Mängel beseitigt und das geographische Bild gut abgerundet worden. Die Karte von Kamerun zeigt schon die bei den Marokkoverhandlungen so viel besprochenen Neuwerbungen und hat die doppelte Größe erhalten; auch das große Konzeptionsgebiet der französischen Gesellschaften finden wir hier kenntlich gemacht. Zahlreicher als früher sind überall da, wo der Maßstab der Hauptkarten nicht ausreichte, Nebenkarten beigegeben worden, von ihnen seien nur die hübschen Kartchen des Suez- und des Panamakanals angeführt. Ganz besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, einen Atlas zu schaffen, der sich auch für alle praktischen Bedürfnisse als ein zuverlässiger Ratgeber bewährt; so wurde den modernen Verkehrseinrichtungen, Eisenbahnen, Kabeln, überseeischen Verbindungen usw. größte Aufmerksamkeit geschenkt; die deutschen Spezialkarten enthalten sogar sämtliche Bahnen, die bis Ende 1912 fertig sein werden. Ein peinlich genau bearbeitetes Register mit an die 100 000 Nachweisen ermöglicht es jedem, der in Meyers Geographischem Handatlas Auskunft und Belehrung sucht, sich auf das schnellste zurechtzufinden und eine zuverlässige Antwort zu erhalten. v.

*** Zeitschriftenchau.**

Die Bücherchau: Die „Bücherchau“ (Verlag Ernst Ohle in Düsseldorf) gehört zu den drei jungen Zeitschriften, die, jede mit einem etwas anders gearteten Programm, das deutsche Volk für den Genuß wirklich guter Literatur gewinnen und zur kritischen Würdigung solcher Literatur erziehen wollen. Daneben pflegen diese drei Zeitschriften — sie heißen „Der Zwiebelstich“, „Die Bücherchau“ und „Der Bücherwurm“ — mit viel Verständnis und sicherem Urteil alle auf Hebung der Buchkultur, d. h. auf Verbesserung der Buchausstattung abzielenden Bestrebungen. Die „Bücherchau“, deren 6. Heft des 2. Jahrgangs soeben erschienen ist, bringt vor allem kurze Proben aus bedeutenden Werken der

Literatur und aus Büchern, die sich kritisch-wissenschaftlich mit Literatur beschäftigen, ferner einzelne kurze, der Meinungsausschüttung dienende Artikel, sowie knapp gehaltene Anzeigen bibliographischer Praxen. Die „Bücherchau“ ist ebenso wie die beiden anderen Zeitschriften außerordentlich billig; das Jahresabonnemement kostet bei 6 Heften 2.— M.

Die Schaubühne, Wochenschrift für die gesamten Interessen des Theaters, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 16 ihres achten Jahrgangs u. a. folgende beachtenswerte Artikel: Eulenberg. Von Kurt Wolff. — Münchens Hoftheater und das Jonteum oder Die Schaubühne als unmoralische Anstalt betrachtet. Von Lion Feuchtwanger. — George Dandin. Von E. J. — Antike Dramen. 2. Euripides: Bacchen. Von Rudolf von Delius. — Graf Vonde und sein Haus. Von Alfons Fieda Cohn. — Lenz. Von Robert Walser. — Das Theaterrepertoire. Von Oscar Maurus Fontana. — Das Fräulein aus gutem Hause. Von Alfred Polgar. — Aus Hamburg (Ostern und Bonaparte). Von Arthur Salheim. Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet 40 Pf. die Nummer, 3,50 M. vierteljährlich, 12 M. jährlich. (Verlag Erich Reiß, Berlin W 62; Wichmannstraße 8a.)

Aus Heer und Marine.

Die Beleuchtungsmittel im heutigen Kriege.

Die nächtliche Beleuchtung des Kampffeldes hat im modernen Kriege eine große Bedeutung gewonnen. Bei der heutigen Waffenwirkung können geschlossene Truppenteile sich selbst auf weite Entfernungen nicht dem Feuer aussetzen, ohne die schwersten Verluste zu erleiden. Man wird daher nicht nur im Festungs-, sondern auch im Feldzuge sich häufig das Dunkel der Nacht zunutze machen müssen, um auf den mittleren und nahen Entfernungen beim Gehen des Morgens die Entscheidung im Feuerkampf herbeizuführen.

Der Verteidiger kann in der Nacht feindliche Erkundungen und Angriffsarbeiten nur erkennen und beschließen, wenn er das Vorgelände ableuchtet. Der Angreifer kann mit Hilfe von Beleuchtungsmitteln Gegenangriffe und Ausfälle erkennen und zurückweisen. Hierzu dient das Scheinwerfergerät, bei dem man im deutschen Heere ein schweres, leichtes und ein tragbares Gerät unterscheidet. Das schwere Gerät ist im allgemeinen an die Wege gebunden und findet hauptsächlich im Kampf um Festungen Verwendung. Das leichte Gerät, das in seiner Bauart und Beweglichkeit dem Feldgeschütz ähnelt, ist in erster Linie für den Feldzug bestimmt. Das tragbare Gerät kann im Feldzuge und beim Kampf um Festungen Verwendung finden; es kann zu mehreren Geräten auf einem besonderen Wagen mitgeführt werden.

Die Wirksamkeit des Scheinwerferlichtes hängt vom Gelände und der Witterung ab. Heller Mondschein und unklare Luft verringern die Lichtwirkung, starker Regen, Nebel, Schneegestöber heben sie fast ganz auf. Die Leucht-

weite der Scheinwerfer ist recht beträchtlich. Durch den Leuchtapparat des schweren Gerätes wird das Gelände bis zu 3 Kilometer, durch den des leichten bis zu 2 Kilometer und durch den des fahrbaren bis zu 1200 Meter erhellt. Naturgemäß muß sich die Truppe gegen unliebsame Überraschungen bei ihrer nächtlichen Arbeit sichern. Bei größeren Entfernungen und in wechselndem Gelände genügt es, wenn die Abteilungen beim Aufleuchten eines Scheinwerfers regungslos verharren, so lange der Lichtkegel auf ihnen ruht. Bei nahen Entfernungen dagegen vermag sich die Truppe nur durch schleuniges Hinlegen vor der Entdeckung zu bewahren. Beim Angriff ist eine besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit in der Verwendung der Scheinwerfer geboten, damit nicht durch unvorsichtige Handhabung die eigenen Maßnahmen verraten werden, wie überhaupt das Leuchten plötzlich, überfallartig geschehen muß, um Erfolge zu zeitigen.

Die Beleuchtung des näheren Vorfeldes geschieht durch Leuchtwiftole, die bis etwa 200 Meter reichen und einen Umkreis von rund 100 Meter Durchmesser auf etwa 10 Sekunden erhellen. Sie ermöglichen die Abgabe eines gezielten Feuers innerhalb der Leuchtgrenzen.

Um die Ausführung der eigenen nächtlichen Schanzarbeiten, das Anlegen von Hindernissen, Annäherungswegen und Verbindungsgräben zu ermöglichen, werden Dauerbrandfackeln, Laufgrabenlaternen und Leuchtgaslampen verwendet. Da der Widerschein der erhellten Gräben, auch wenn die Lichtquellen dem Auge des Feindes entzogen sind, die Lage der Anlagen dem Gegner kenntlich machen kann, ist auch bei der Verwendung dieser Hilfsmittel äußerste Vorsicht geboten. Es empfiehlt sich daher, wenn die Anwesenheit feindlicher Truppen in der Nähe gemeldet ist, keine dauernde Beleuchtung anzuordnen, ihre schnelle Betätigung im Falle eines Überfalles oder gewalttätigen Angriffs aber sicher zu stellen. K.

Vorschau auf die Kaisermanöver. Aus Anlaß der Teilnahme des III. Armeekorps an den diesjährigen Kaisermanövern sind, wie die „M. N. C.“ erfährt, besondere, bisher nicht gebräuchliche militärische Festlichkeiten in Aussicht genommen. Am Sonntag den 1. September findet in Gegenwart des Kaisers Feldgottesdienst auf dem Tempelhofer Felde statt, an dem Abordnungen des Garde- und III. Armeekorps, ferner die dabei in Frage kommenden Garde- und Kriegervereine, sowie Kolonnen des Roten Kreuzes teilnehmen. Den Gottesdienst hält der Feldprediger ab. Nach dem Gottesdienst findet ein Parademarsch der zugelassenen Vereine vor dem Kaiser statt. Die Parade des Garde- und III. Armeekorps ist gemeinsam für den 2. September, den üblichen Herbstparadetag des Gardekorps, vorgesehen.

<p>Wichtig für Bürgermeisterämter!</p>
<p>Das Großherzogtum Baden in allgemeiner, wirtschaftlicher und staatslicher Hinsicht dargestellt</p>
<p>Mit Unterstützung Großherzoglichen Ministeriums des Kultus und Unterrichts herausgegeben von G. Rebmann Geh. Hofrat, Direktor der Humboldtschule, Karlsruhe i. B.</p>
<p>Dr. Eberh. Gothein Geh. Hofrat, o. Professor an der Universität Heidelberg</p>
<p>Dr. jur. Eugen v. Jagmann Wirkl. Geh. Rat, o. Honorarprofessor a. d. Universität Heidelberg</p>
<p>Unter Mitwirkung hervorragender Beamten und Gelehrten</p>
<p>Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage</p>
<p>Erster Band. Mit farbigen Kartenbeilagen</p>
<p>Preis geheftet M. 20.—, in Halbfranz gebunden M. 23.—, in Liebhabereinband M. 24.—</p>
<p>laut Erlaß Großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts mit Datum vom 4. d. Mts. (vergl. Karlsruher Zeitung Nr. 9. vom 10. d. Mts.) wird dieser Band den Staatsbehörden zum Vorzugspreise von Mk. 10.—, den Gemeindebehörden zum Vorzugspreise von Mk. 14.— (ungebundene Exemplare) geliefert. Es werden auch gebundene Exemplare abgegeben, unter Mehrberechnung des Einbandes, also für Mk. 13.— oder Mk. 14.— an Staatsbehörden und für Mk. 17.— oder Mk. 18.— an Gemeindebehörden. Der Vorzugspreis gilt nur beim Bezug direkt vom unterzeichneten Verlage. » » Ausführliche Prospekte kostenfrei.</p>
<p>G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.</p>